

mit seinen 128 Seiten, 19 Abbildungen, 9 Tabellen sowie den blauen Seiten mit Hintergrundinformationen und der Zusammenfassung der einzelnen Themen unterhaltsam aufgebaut. Es kann allen im Sinne der Sensibilisierung für die Sache empfohlen werden. ■

Peter Bösiger

Der Braunbär

HÖNEISEN M, SCHOENENBERGER J, ANDREA Y (2009) Der Braunbär. Die Rückkehr eines Grossraubtiers. Bern: Haupt. 232 p. ISBN 978-3-258-07463-4. CHF 49.–.

Nach seiner Ausrottung vor über 100 Jahren kehrt auch der Braunbär, nach Luchs und Wolf, wieder in die Schweiz zurück, vorerst allerdings nur sporadisch vom Trentino aus ins Engadin und Münstertal, was bei der Bevölkerung sowohl Begeisterung als auch Angst auslöst. Dieses Buch hat zum Ziel, den Ängsten entgegenzuwirken, dem Wildtier jedoch mit Respekt zu begegnen. Das heutige Wissen und die Erfahrung mit den Braunbären in den Alpen werden dargelegt. Das Zusammenleben von Mensch und Bär muss wieder erlernt werden. Die Situation in den Alpen unterscheidet sich jedoch grundlegend von derjenigen vor 100 Jahren. Einerseits haben Tourismus und Verkehr stark zugenommen, andererseits sind durch vermehrte Bewaldung, Rückgang der Alpwirtschaft und Abwanderung aus vielen Tälern, besonders in Graubünden und im Tessin, die Lebensraum- und Nahrungsbedingungen für den Bären günstiger geworden. Sofern der Bär nicht angefüttert wird, meidet er den Menschen und verhält sich unauffällig, wie einige der Trentiner Bären beweisen. Andere jedoch folgen auf ihrer Futtersuche der Zivilisation und können somit zu Problembären werden, auch wenn sie sich den Menschen gegenüber äusserst selten aggressiv verhalten.

Das Buch ist in acht Themenkreise gegliedert. Zuerst wird die Familie der Grossbären vorgestellt: vom Eisbären als reinem Fleischfresser (Carnivor) bis zum Panda als Vegetarier, dessen Nahrung ausschliesslich aus Bambus besteht. Die Braunbären sind anpassungsfähige Allesfresser, leben vorwiegend von Pflanzen

und Beeren, verschmähen aber auch Aas und Schafe nicht und zeigen eine Vorliebe für Fische und Honig. Bienenhäuschen lassen sich mit Elektrozäunen vor Schäden bewahren, Schafherden hingegen können durch Herdenschutzhunde geschützt werden. Das zweite Kapitel schildert die Jahrtausende währende Geschichte von Bären und Menschen, vom ausgestorbenen Höhlenbären bis zur fast vollständigen Ausrottung des Braunbären in den Alpen. Eingang gefunden hat der Bär auch in Mythen, Brauchtum, Fabeln, Märchen und in die Heraldik. Zudem dient er als Namensgeber für Orts- und Flurnamen. Dargestellt werden die Bedürfnisse der Bären an das Habitat, den Menüplan, die sich verheerend auswirkende Fütterung durch den Menschen und das Verhalten im Jahresablauf mit der Winterruhe in Felshöhlen und selbst gegrabenen Erdgruben. Ein weiteres Thema widmet sich der Entwicklung der Bären, die als Einzelgänger nur während der Paarungszeit zusammenkommen. Bären werden mit drei bis fünf Jahren geschlechtsreif, und weil eine Bärin ihre Jungen während zweier bis dreier Jahre führt, ist sie nur sechsmal in ihrem Leben während ein paar Wochen empfängnisbereit. Nach einer Keimruhe und neunwöchiger Tragzeit werden im Winter zwei bis drei je 300 bis 400 Gramm wiegende Winzlinge geboren, 500-mal leichter als die Mutter. Bereits nach vier Monaten werden die Jungen ausgeführt. Eine grosse Gefahr für die Jungen sind die männlichen Bären, deshalb paaren sich die angehenden Mütter in freier Wildbahn mit möglichst vielen Verehrern. Indem sie die Männchen glauben lassen, sie seien die Väter, schliessen sie so eine Tötung der Jungen aus. Behandelt wird im Buch auch die Bärenhaltung einst und jetzt, vom Tanzbären bis hin zu artgerechten Gehegen. Zwischen diesen Themenbereichen werden elf Bären beziehungsweise Bärenfamilien des Alpenraumes im Detail vorgestellt.

Das Buch, mit einer sehr schönen Aufmachung, enthält gegen 200 Abbildungen, meist Farbfotos von ausdrucksstarker Qualität. Der Text ist leicht verständlich und gut lesbar. Es ist ein umfassendes Werk, das auf die gängigen Fragen eine Antwort gibt und geeignet ist, das Verständnis für ein Nebeneinander von Mensch und Bär zu wecken. Leider haben

sich aber auch zahlreiche Fehler eingeschlichen: sachliche und sprachliche Fehler, aber auch Interpunktions- und Druckfehler. Verschiedene Flächenangaben sind falsch, und stellenweise sind Wiederholungen vorhanden. Trotz diesen Mängeln handelt es sich um ein sehr lesenswertes Buch und ist für alle, die sich für Bären interessieren, empfehlenswert. ■

Rudolf Straub

Strategie im Wirtschaftsleben

BESANKO D, DRANOVE D, SHANLEY M, SCHAEFER S (2010) Economics of strategy. Hoboken: Wiley, 5 ed. 593 p. ISBN 978-0-470-484838. GBP 35.–.

In den Fussstapfen von Michael Porter haben David Besanko und seine drei Mitstreiter vor 15 Jahren ein neues ökonomisches Lehrbuch über Strategie im Wirtschaftsleben verfasst. Das Werk wurde kürzlich – überarbeitet und ergänzt – zum fünften Mal aufgelegt. Der grosse Erfolg des Textes, gerade auch in der Lehre, ist rasch erklärt: Mit dem gründlichen Studium der rund 600 einfach verständlichen Seiten spart man sich die Lektüre von mindestens 1000 anderen Schriften und Büchern zum strategischen Management und unternehmerischen Handeln. Also mehr als ein Buch pro studierte Seite!

Besanko et al machen eines bereits nach wenigen Seiten klar: Unternehmensstrategie ist keine «Gurudisziplin», sondern basiert auf ökonomischen Prinzipien, sprich Mikroökonomik und Spieltheorie. Dazu gehören beispielsweise Opportunitätskosten und komparative Vorteile, Kostenfunktionen, buchhalterische vs. ökonomische Gewinne, Mengen- und Preisentscheidungen, Grössen- und Verbundvorteile oder Motivations- und Koordinationskosten. Die ökonomischen Prinzipien sind aber nur eine Ecke des Pentagons, welches die Autoren aufspannen. Die weiteren Eckpfeiler ihrer Konstruktion sind: vertikale und horizontale Grenzen der Firma, Marktstruktur und Wettbewerb, strategische Positionierung und Behauptung in einem dynamischen Umfeld sowie Betriebsorganisation. Die Autoren halten es dabei eher mit dem französischen Bonmot «Plus ça change,

plus c'est la même chose» und weniger mit dem Credo «The rules of business have changed» der unzähligen Gurus. Alles in allem beschränkt sich das Lehrbuch so auf grundlegende Prinzipien. Die gute, aber ausführliche Beschreibung dieser Prinzipien und die knapp 90 Praxisbeispiele führen dazu, dass der Umfang des Buches eher an der oberen Grenze liegt. Aber wie gesagt: Oberflächlichkeiten sind keine angesagt, weshalb sich die Lektüre lohnt.

Angesichts des Buchumfanges wird der (gehetzte) Waldmanager vermutlich trotzdem dessen Nutzen für seine praktischen Probleme hinterfragen. Besanko et al ist jedoch ein Augenöffner par excellence und vermittelt auch Ideen, inwiefern Waldeigentümer und deren Manager strategisches Denken pflegen können. Dazu einige Beispiele: Stützen die Ergebnisse der Betriebsabrechnung unsere bestandesweise differenzierte Bewirtschaftungsintensität? Könnten wir allenfalls mit unserem «Monopol auf der Fläche» Gewinne erwirtschaften? Sind unsere Verfügungsrechte an Nichtholzprodukten dazu ausreichend abgesichert? Haben wir bei einem anderen Maschinenlieferanten vielleicht etwas Marktmacht? Wie können wir bei einem bestimmten Holznebenprodukt dank Marketing und gezielter Kundenanbindung endlich Preisdiskriminierung betreiben? Welche unserer Leistungen können wir gleichzeitig mehreren Kunden verkaufen? Welche unserer Holzprodukte sind mittelfristig wegen neuer Substitutionsprodukte infrage gestellt? Können wir einen wichtigen Konkurrenten im Energieholzmarkt mit einer glaubwürdigen Drohung zum Marktaustritt bewegen? Wie entmutigen wir Nachahmer unserer Geschäftsstrategie im Freizeitsektor und beim Ökosponsoring? Müssen wir uns dazu mit dem Nachbarbetrieb zusammenschliessen? Könnten wir dann sogar einen Teil der Holzernte auslagern? Oder bieten wir künftig besser auch Baum- und Kronenpflege im urbanen Raum an? Haben wir angesichts dieses dynamischen Umfeldes überhaupt die geeignete Rechtsform?

Bereits diese spontanen Fragen zeigen eindrücklich, dass deren Beantwortung solides ökonomisches Handwerk voraussetzt. Letztlich wird sich jener Waldunternehmer durchsetzen, welcher nicht einzig auf sein Glück vertraut, sondern sich viel-

mehr – und dies kommt im Lehrbuch eventuell ein bisschen zu kurz – durch eine kontinuierliche Produkt- und Prozessinnovation auszeichnet. Es ist selbstverständlich, dass es auch dazu strategischer Festlegungen bedarf. ■

Martin Hostettler

■ Fichtenwälder im Klimawandel

SCHMIDT O, EDITOR (2009) Fichtenwälder im Klimawandel. Freising: Bayer Landesanstalt Wald Forstwirtschaft, LWF Wissen 63. 93 p. ISSN 0945-8131. EUR 10.–.

Im Sommer 2009 veranstaltete die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft die Tagung «Fichtenwälder im Klimawandel – Risiken und Anpassungsmassnahmen». Das vorliegende Heft aus der Reihe «LWF Wissen» enthält die Vorträge dieser Tagung zusammen mit einigen zusätzlichen Beiträgen zum Thema. Die Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte mit Sturm- und Borkenkäferschäden geben nicht nur in Bayern Anlass, sich über die Zukunft der Fichte, die einen Anteil am stehenden Vorrat von 54% (Schweiz: 44%) einnimmt, ernsthaft Sorgen zu machen. Das ganze Heft vermittelt einen differenzierten Überblick über die Optionen, welche sich für diese wirtschaftlich wichtige und weitverbreitete Baumart unter den zu erwartenden Änderungen der Umweltbedingungen bieten. Dabei werden wirtschaftliche Gesichtspunkte zum Umbau von Fichtenbeständen genau so betrachtet, wie die Voraussetzungen dazu bezüglich Standort, Bestandesalter oder Mischungsform. Unvoreingenommen beschäftigt sich ein Beitrag mit den heutzutage etwas aus der Mode geratenen Gastbaumarten, welche die Palette der für den Umbau von Fichtenbeständen in Bayern geeigneten Baumarten ergänzen können. Gedacht wird aufgrund diverser Auswahlkriterien vor allem an die grosse Küstentanne, die Esskastanie, die Schwarzkiefer, die Douglasie und die Roteiche. Weil fast die Hälfte der Waldfläche in Bayern mit Fichte bestockt ist, müssen für einen Waldumbau Prioritäten gesetzt werden. Dazu sollen Risikokarten und Standortkarten als Planungshilfen verwendet werden. Intensiv behandelt werden die waldbaulichen Massnahmen,

welche sich zur Risikominderung und für den Waldumbau eignen. So findet sich im Heft ein Plädoyer für frühe, mässige, aber häufige Durchforstungseingriffe in jüngeren Beständen zur Förderung der Stabilität, eine Diskussion der Techniken des Vorbaus anderer Baumarten unter Fichtenbeständen sowie einer sachgemässen Schlagordnung. Besonderes Augenmerk wird auf die bei der Fichte bedeutenden Schädlinge und deren Bekämpfung gelegt, wobei insbesondere auf die Wichtigkeit der konsequenten Entfernung von vom Borkenkäfer befallenen Fichten hingewiesen wird. Wesentlich für den Ausbruch einer Gradation ist weniger die durchschnittliche Temperatur als vielmehr der Witterungs- und Temperaturverlauf, welcher genau zu beobachten ist. Abgerundet wird das Heft mit einem Bericht über die Produktionsverhältnisse in Fichten-Buchen-Mischbeständen, wo je nach Standortgüte entweder die Fichte oder die Buche von der Mischung profitieren kann, sowie über die Bedrohung der natürlichen Fichtenbestände durch die Klimaänderung, wobei vor allem das Übergreifen von Kalamitäten aus nicht natürlichen Fichtenbeständen ein Risiko darstellt.

Das Heft bietet einen umfassenden Überblick über die Möglichkeiten, mit den vorhandenen Beständen in eine wärmere Zukunft zu kommen, ohne allzu grosse wirtschaftliche Einbussen zu erleiden und die Risiken in einem tragbaren Rahmen zu halten. Obwohl wir in der Schweiz ausserhalb der natürlichen Fichtenwälder kaum so grosse Fichtenreinbestände im Wirtschaftswald wie in Bayern haben, dürften die im Heft angestellten Überlegungen für die Schweiz doch auch zutreffen. Statt darüber nachzudenken, die Fichte vollständig aus den Wäldern des Mittellandes ausfallen zu lassen, sollten wir uns, ähnlich wie die Bayern, fragen, wie wir mit dieser wirtschaftlich wichtigen Baumart in Zukunft umgehen wollen. Dazu bietet dieses Heft wertvolle Anregungen. ■

Anton Bürgi